BÖRSE

# Mausefallen auf dem Weg

An der Frankfurter Börse startet ein Neuer Markt für junge High-Tech-Unternehmen. Doch Kandidaten sind rar.

Den Trabi gibt es nicht mehr, aber der Hersteller des Plastebombers behauptet sich in der Marktwirtschaft – so gut, daß er jetzt sogar zum endgültigen Sprung in den Kapitalismus ansetzt: Die Sachsenring Automobiltechnik AG aus Zwickau will an die Börse.

Ende 1993 hatten die Brüder Ernst-Wilhelm und Ulf Rittinghaus das Unternehmen mit 285 von ehemals 25 000 Mitarbeitern von der Treuhand übernommen. Mittlerweile fährt kaum ein Auto in Deutschland mehr ohne Getriebe, Schaltsysteme oder Türen aus Zwickau. Dieses Jahr soll mit 1000 Mitarbeitern ein Umsatz von 200 Millionen Mark erzielt werden.

„Wenn wir das Wachstum halten wollen, müssen wir an die Börse“, sagt Ernst-Wilhelm Rittinghaus. Commerzbank und Dresdner Bank haben von den Brüdern Anteile an Sachsenring übernommen und wollen etwa 50 Prozent des Kapitals an den Neuen Markt in Frankfurt bringen.

Börsenchef Werner G. Seifert will mit dem Neuen Markt, der Anfang nächster Woche startet, „innovative, wachstumsorientierte Unternehmen an die Börse führen“. Die Frankfurter sind spät dran. Nach dem großen Vorbild der amerikanischen Nasdaq, an der rund 5000 Unternehmen gehandelt werden, entstand im vergangenen Jahr in Paris der Nouveau Marché, in London der Alternative Investment Market, in Brüssel die Easdaq.

Unternehmen wie Intel, Apple und Microsoft begründen den Mythos der Nasdaq. An dieser amerikanischen Börse für Wachstumswerte hatten sich Unternehmer wie Bill Gates das Kapital besorgt, um ihre Ideen zu verwirklichen. Nebenbei machten sie Investoren, die frühzeitig Miteigentümer wurden, zu Millionären.

Auch in Deutschland brauchen Firmen, die in Zukunftstechnologien investieren, dringend Risikokapital. „Wir können den Banken keine Sicherheiten bieten, die stecken bei uns in den Köpfen“, sagt Horst Görtz. Seine Utimaco verschlüsselt Nachrichten, die Firmen und Behörden über die Computernetze schicken. Der Markt wächst um 100 Prozent jährlich, die Finanzkraft des Unternehmers, der Utimaco nach eigenen Angaben zum Weltmarktführer gemacht hat, allein reicht nicht.

Doch viele Mittelständler verzichten lieber auf Wachstum, als daß sie fremden Aktionären Rechenschaft ablegen. Börsenvorstand Seifert läßt möglichen Investoren ein Paket zuschicken, in dem ein kleiner Haufen Heu steckt. „Wir helfen Ihnen bei der Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, lautet sein Versprechen.

B. BOSTELMANN / ARGUM

**Unternehmer Görtz, Frankfurter Börse:** *„Sicherheiten stecken bei uns in den Köpfen“*

Der PR-Gag kam nicht an. 2500 deutsche Unternehmen gelten als börsenfähig, nur zwei Kandidaten konnten die Frankfurter für den Start des Neuen Markts auftreiben. Einer davon, der Ingenieurdienstleister Bertrandt, wird schon seit einem halben Jahr im geregelten Markt notiert, ist also kein echter Börsenneuling.

Einzig die MobilCom aus Schleswig, eine Servicegesellschaft für den Mobilfunk, wird am Montag nächster Woche erstmals an der Börse notiert. Der Automobilzulieferer Sachsenring, das Softwareunternehmen Utimaco, die Friedrichshafener Neurotec oder Jenoptik sind willens, aber brauchen mehr Zeit, um sich auf den Börsengang vorzubereiten.

Andere Kandidaten wie die Controlware GmbH halten sich zurück. Das Unternehmen hat seinen Umsatz mit Computernetzwerken für die Deutsche Bank, BMW oder Procter & Gamble in wenigen Jahren auf 100 Millionen Mark gesteigert. „Es gibt sehr viele Mausefallen auf dem Weg“, klagt Controlware-Chef Helmut E. Wörner. Schon die Gründung einer Aktiengesellschaft sei mit einem „ungeheuren Papierkrieg“ verbunden.

„Wir haben sehr viel Gehirnschmalz in die Entwicklung des Neuen Marktes gesteckt“, sagt Börsenpräsident Rolf E. Breuer. Eine Prognose über den Erfolg wagt der designierte Vorstandssprecher der Deutschen Bank aber nicht.

Die Anforderungen an die Unternehmen sind gewaltig. Weil internationale Investoren der deutschen Buchführung mißtrauen, müssen Zulassungsprospekte und Jahresabschlüsse nach internationalen Standards erfolgen. Da die Steuerbilanz weiterhin deutschem Recht unterliegt, sind parallel zwei Unternehmensrechnungen zu führen. Quartalsberichte und Analystentreffs sind Pflicht, alle Berichte müssen in Englisch und Deutsch erscheinen.

Die neue Börse zielt auch auf angelsächsische Investoren. „Wir brauchen Anleger, die für höhere Renditen auch höhere Risiken in Kauf nehmen“, sagt das Vorstandsmitglied Reto Francioni. Ausländische Spezialfonds, die in Multimedia oder Biotechnologie anlegen wollten, würden gern in kleine deutsche Werte investieren.

Der Erfolg von Unternehmen wie Qiagen, Pfeiffer und Rofin Sinar, die im vergangenen Jahr an amerikanische Börsen auswanderten, gibt Francioni recht. Die drei High-Tech-Werte erzielten innerhalb weniger Monate gewaltige Wertsteigerungen, zum Teil mehr als 100 Prozent.

Selbst das kaum ein Jahr alte Kabelserviceunternehmen Digitale Telekabel und die bisher recht verlustreiche IAT Multimedia gingen nach Amerika. „US-Investoren kaufen eine gute Story“, sagt Klaus Bert von der Frankfurter Investmentbank Schröder Münchmeyer Hengst, gelegentliche Flops werden in Kauf genommen.

Horst Görtz will trotzdem in Deutschland bleiben. Zehn Prozent des Emissionserlöses kassieren amerikanische Anwälte, Wirtschaftsprüfer und Banken bei einem Gang an die Nasdaq. In Frankfurt sollen es nur sechs bis sieben Prozent sein.

Angesichts der vielen Milliarden, die in Deutschland jedes Jahr mit wertlosen Warenterminkontrakten oder dubiosen Optionsgeschäften verpulvert werden, hofft Görtz auch auf deutsche Anleger. „Wenn wir nur ein Zehntel dieses Risikokapitals mobilisieren können“, sagt der Unternehmer, „entsteht ein unglaublicher Dampf, der viele Unternehmen nach oben reißen würde.“ ◆